



Schriftstellerin Straub:
Trockene Galgenhumor-
Sprache

Aus der Amsel-Perspektive

Isabella Straubs Roman über eine Frau ohne Arbeit und mit Zeit.

Zweimal die Woche besucht Ruth Amsel Herrn Othmar in seinem Büro. Dann schlägt Herr Othmar ihr vor, was sie aus ihrem Leben so machen könnte, Flüchtlinge unterrichten zum Beispiel oder sich selbständig machen mit Putzzubehör. Denn Herr Othmar arbeitet für eine Gesellschaft für kinder- und arbeitslose Frauen. Und Ruth Amsel ist eine Frau ohne Kinder und Arbeit. Aber Ruth Amsel will sich nirgends eingliedern lassen. Sie gefällt sich gut in ihrer Rolle am Rand der Gesellschaft. Sie lebt mit einem erfolglosen Freund in einer viel zu kleinen Wohnung in einem Hochhaus hoch über Wien, und wenn sie nicht schlafen kann oder Zeit übrig hat (das passiert oft), beobachtet sie die Nachbarn oder die Patienten

des nahe gelegenen Krankenhauses oder die anderen Langzeitarbeitslosen und trägt die Missstände dieser fremd-vertrauten Leben in ihr kleines Notizheft ein: „Viktors Jeans werden immer enger. ZZ-Top-Shirt, das die letzte Mahlzeit dokumentiert. Irgendwas mit Ei.“ Aus der Amsel-Perspektive betrachtet, ist das Leben eine Zumutung. Und dass man sich diese mehr als 250 Seiten lang gern antut, liegt an der trockenen Galgenhumor-Sprache von Isabella Straub, 44. „Südbalkon“ ist nicht nur Straubs Romandebüt, sondern auch Teil des Programmdebüts des Blumenbar-Verlags, der pleitegegangen war und nun seit einem Jahr als Imprint des Aufbau-Verlags geführt wird. Ruth Amsel würde es hassen, dies zu hören: aber was für eine Bereicherung für die Gesellschaft. MAREN KELLER

Isabella Straub:
„Südbalkon“.
Blumenbar;
256 Seiten;
18,99 Euro.

Vom Vordenken und Nachdenken



Harald Welzer:
„Selbst denken.
Eine Anleitung
zum Widerstand“.
S. Fischer; 336
Seiten; 19,99 Euro.

Ein Buchtitel als Etikettenschwindel: Der Sozialpsychologe Harald Welzer gibt sehr wohl eine Denkrichtung vor, er polemisiert gegen Massenkonsum und uferlosen Kapitalismus, gegen das Geduzt-Werden bei Ikea und Formel-1-Rennen in Bahrain. Das Plädoyer für einen achtsameren Umgang mit der Welt, ein richtiges Leben im falschen, ist voller Weitsicht. Seine Beispiele für Menschen, die die Trägheit des Gewohnten zu-

gunsten eines nachhaltigen Lebens überwunden haben, verdeutlichen, was Welzer unter dem Begriff „Widerstand gegen sich selbst“ fordert. Mitunter schießt er sehr weit übers Ziel hinaus, schreibt von „Freizeitidioten“ und „Wellness-Gulags“. Die dann fast klassenkämpferische Agitprop-Rhetorik löst beim Leser aus, was Welzer gerade verhindern sehen möchte: das Gefühl, bevormundet zu werden. KASPAR HEINRICH